Von Mettersdorf über Derbyshire nach Brüssel

Marie-Laurentien Quendler

Reisen spielt bereits in jungen Jahren eine bedeutende Rolle (Alternative: Kaum etwas hat eine so bedeutende Rolle auf die Entwicklung wie das Reisen in jungen Jahren.). Viele Jugendliche machen sich Gedanken darüber, welche Länder sie besuchen möchten, welche Sehenswürdigkeiten sie entdecken wollen und welche Erfahrungen sie mit anderen Menschen und Kulturen sammeln können. Zahlreiche junge Menschen träumen von einem Auslandssemester oder können sich vorstellen, später für eine gewisse Zeit im Ausland zu leben und dort ihren Beruf auszuüben. Andere bereisen bereits in ihrer Jugend gemeinsam mit ihrer Familie oder im Rahmen von Erasmus+ verschiedene Länder. Reisen ermöglicht es, andere Kulturen, Traditionen, Sprachen und Lebensweisen kennenzulernen, erweitert den eigenen Horizont und fördert Offenheit, Toleranz sowie Verständnis für Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion und Kultur.

Wenn ich ein anderes Land bereise, freue ich mich besonders darauf, möglichst viele Sehenswürdigkeiten zu entdecken. Vor allem historische Bauwerke, Denkmäler und Museen interessieren mich, da sie die Geschichte und Kultur eines Landes widerspiegeln. Aus diesem Grund möchte ich unbedingt einmal Rom und Griechenland besuchen, um die antiken Bauwerke und weltberühmten Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Ebenso fasziniert mich die landestypische Küche, denn kaum etwas vermittelt einen besseren Eindruck von einem Land als seine kulinarischen Spezialitäten. Auch die Sprache spielt für mich eine wichtige Rolle: Bereits vor einer Reise lerne ich gerne grundlegende Ausdrücke wie Begrüßungsformeln sowie „Bitte“ und „Danke“, da dies Wertschätzung und Höflichkeit gegenüber den Menschen vor Ort ausdrückt. Besonders bereichernd ist außerdem der persönliche Austausch mit Einheimischen. Dieser fällt leichter, wenn junge Erwachsene beispielsweise im Rahmen von Erasmus+ allein ins Ausland reist und mit einer Gastfamilie oder neuen Bekanntschaften kommunizieren muss. Bei einem klassischen Familienurlaub ergeben sich solche Begegnungen dagegen seltener.

Die erste Reise ins Ausland, ohne Eltern, ist eine besondere Herausforderung, welche die Möglichkeit bietet, über sich selbst hinauszuwachsen. Plötzlich ist man auf sich selbst gestellt und muss den Mut aufbringen, mit anderen Menschen zu kommunizieren und alltägliche

Situationen eigenständig zu bewältigen. Gleichzeitig bietet ein Auslandsaufenthalt die ideale Möglichkeit, eine Fremdsprache praktisch anzuwenden und kontinuierlich zu verbessern. Solche Erfahrungen stärken das Selbstvertrauen und fördern die persönliche Entwicklung. Wer bereits in jungen Jahren Freude am Reisen entdeckt, entwickelt häufig ein lebenslanges Interesse daran und gewinnt mit jeder Reise an Selbstständigkeit und Offenheit.

Ich selbst reise sehr gerne und freue mich immer darauf, neue Menschen, Kulturen und Lebensweisen kennenzulernen. Schon seit meiner Kindheit fliegt meine Familie mindestens einmal jährlich nach England, wo eine enge Familienfreundin lebt. Stacey kam vor mehr als 16 Jahren im Rahmen des Young Farmers Exchange zu unserer Familie. Aus dieser Begegnung entwickelte sich eine herzliche Freundschaft, die bis heute besteht und durch regelmäßige gegenseitige Besuche gepflegt wird. Mittlerweile verbringe ich die Sommerferien häufig allein bei ihr und ihrer Familie.

Als ich mit zwölf Jahren zum ersten Mal ohne meine Eltern nach England reiste, waren meine Englischkenntnisse zunächst noch recht bescheiden. Bereits nach zwei Wochen bemerkte ich jedoch deutliche Fortschritte. Durch die regelmäßigen Aufenthalte in den vergangenen Jahren entwickelte sich mein Englisch so weit, dass ich heute sogar einen leichten Derbyshire-Akzent übernommen habe - etwas, worauf Stacey und ich gleichermaßen stolz sind.

Eine besondere Rolle spielt in diesem Zusammenhang der Brexit, dem viele Menschen in Großbritannien nach wie vor mit gemischten Gefühlen begegnen. Auch als Touristin nehme ich die Auswirkungen wahr: Die Preise haben sich verändert, Ein- und Ausreise erfordern heutzutage zusätzliche Formalitäten, und der schulische sowie studentische Austausch zwischen Großbritannien und den EU-Mitgliedstaaten hat sich dadurch gewandelt. Programme wie Erasmus+ lassen sich seither nicht mehr nutzen, obwohl Englisch für die meisten Schülerinnen und Schüler die erste Fremdsprache ist. Umso wichtiger erscheint es mir, dass junge Menschen aus Österreich und Großbritannien auch in Zukunft die Möglichkeit haben, internationale Erfahrungen zu sammeln und andere Kulturen kennenzulernen. In diesem Jahr fand in der Österreichischen Botschaft in London das erste Arbeitstreffen der Initiative

„Rebuilding Ties for Partnerships in School Education“ statt. Dort kamen Vertreter:innen aus Österreich und Großbritannien zusammen, um die Zusammenarbeit im Erasmus+ Schulbildungsprogramm weiterzuentwickeln und neue Partnerschaften aufzubauen. An diesem Arbeitstreffen nahm auch meine Mutter gemeinsam mit Bildungsminister Mag. Christoph Wiederkehr, Pädagog:innen sowie Vertreterinnen und Vertretern des OeAD teil.

Des Weiteren hat sich in diesem Jahr für mich auch ein besonderes Ereignis ergeben: Ich durfte eine Woche lang als Schülerpraktikantin im Verbindungsbüro Kärnten in Brüssel mitarbeiten. Zum ersten Mal erlebte ich die Europäische Union nicht aus Schulbüchern oder Nachrichten, sondern als einen Ort, an dem Kompromisse errungen und in Dutzenden Sprachen zugleich verhandelt wird. Aus dem abstrakten Begriff „Europa“ wurde eine gelebte Realität.

Während meines Praktikums erhielt ich Einblicke in die tägliche Arbeit des Verbindungsbüros Kärnten und durfte an zahlreichen Terminen teilnehmen, die mir die Komplexität europäischer Zusammenarbeit vor Augen führten. Besonders beeindruckte mich die Teilnahme an einer Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Währung des Europäischen Parlaments (ECON), an der auch der Kärntner Landeshauptmann Dr. Peter Kaiser teilnahm. Dort wurde mir bewusst, dass politische Entscheidungen niemals isoliert entstehen, sondern das Ergebnis intensiver Diskussionen, unterschiedlicher Perspektiven und der Bereitschaft, gemeinsame Lösungen für Herausforderungen zu finden, sind, die längst über nationale Grenzen hinausreichen.

Eine besondere Verantwortung wurde mir übertragen, als ich einen Bericht über das Handelsabkommen zwischen der Europäischen Union und Indien verfassen durfte. Dass dieser Beitrag anschließend im Newsletter des Verbindungsbüros veröffentlicht wurde, war für mich weit mehr als eine Anerkennung meiner Arbeit – es war das erste Mal, dass ich selbst einen kleinen Beitrag zur öffentlichen Kommunikation europäischer Themen leisten konnte. Ich erkannte, dass jede sorgfältig recherchierte Information dazu beiträgt, komplexe politische Prozesse verständlich zu machen und das Vertrauen in die europäische Zusammenarbeit zu stärken.

Ebenso prägend war die Zusammenarbeit mit Mag. Martina Rattinger, der Leiterin des Verbindungsbüros. Sie zeigte mir, dass verantwortungsvolle Führung weit über

organisatorische Aufgaben hinausgeht, indem sie fachliche Kompetenz mit Offenheit, strategischem Denken und einem aufrichtigen Interesse an den Menschen verband, mit denen sie arbeitete. Besonders beeindruckte mich, mit welcher Selbstverständlichkeit sie unterschiedliche Akteur:innen aus Politik, Verwaltung und europäischen Institutionen miteinander vernetzte.

Ich erlebte im Verbindungsbüro Kärnten in Brüssel ein Umfeld, das von internationalen Begegnungen, spontanen Abstimmungsprozessen und kontinuierlichem Austausch geprägt war.
Jeder Arbeitstag machte deutlich, dass Europa kein fernes politisches Konstrukt ist, sondern durch Menschen lebt, die bereit sind, Verantwortung für gemeinsame Anliegen zu übernehmen. Diese Erfahrung bestärkte mich in meinem bisherigen Engagement, da ich mich bereits vor meinem Praktikum mit großer Überzeugung für die europäische Idee eingesetzt habe. Seit diesem Jahr darf ich die Funktion als eine von sieben EU-Botschafter:innen an meiner Schule ausüben.

Wenn ich heute auf meine bisherigen Erfahrungen zurückblicke, wird mir bewusst, dass Auslandsaufenthalte weit mehr als „nur“ Sprachkenntnisse oder das Kennenlernen neuer Orte vermitteln: Sie stärken vor allem die Fähigkeit, Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen zu begegnen und ihre Sichtweisen zu verstehen.

Gerade deshalb sehe ich in der Jugend Österreichs ein großes Potenzial. Junge Menschen, die den Schritt ins Ausland wagen, repräsentieren Österreich und kehren zugleich mit neuen Erfahrungen, Perspektiven und Kompetenzen zurück, die nicht nur ihrer persönlichen Entwicklung, sondern auch ihrem weiteren Umfeld zugutekommen. Europa lebt von Begegnungen zwischen Menschen, die voneinander lernen, Erfahrungen austauschen und gemeinsame Werte teilen. Ich selbst zum Beispiel fühle mich gleichermaßen als Kärntnerin, als Österreicherin und als Europäerin. Mein Wunsch ist es, dass sich immer mehr Menschen als Weltbürger:innen verstehen, die Verantwortung für das gesellschaftliche Zusammenleben, für den Schutz unserer Umwelt und für die Herausforderungen unserer Zeit übernehmen. Gerade wir jungen Menschen werden diese Verantwortung künftig tragen. Deshalb ist es wichtig, bereits heute Offenheit, kritisches Denken und die Bereitschaft zu fördern, sich aktiv für das

Gemeinwohl einzusetzen. Europa bietet dafür einen Raum, in dem Begegnung, Zusammenarbeit und gemeinsames Lernen möglich werden.

Meine eigenen Erfahrungen haben mir demonstriert, wie wertvoll der persönliche Austausch zwischen Menschen unterschiedlicher Länder und Kulturen ist. Freundschaften wie jene zu Stacey oder mein Praktikum in Brüssel wären ohne Offenheit und Zusammenarbeit über Grenzen hinweg nicht möglich gewesen. Zugleich zeigen Entwicklungen wie der Brexit, dass internationale Begegnungen keine Selbstverständlichkeit sind, sondern aktiv gepflegt werden müssen. Ebenso können wir von Menschen lernen, die bereits im Ausland leben, neue Wege gegangen sind und ihre Erfahrungen mit anderen teilen. Ihre Perspektiven erweitern unseren Blick auf die Welt und zeigen, wie bereichernd internationale Zusammenarbeit sein kann.
Es wäre schön, wenn noch mehr junge Menschen die Möglichkeit erhielten, internationale Erfahrungen zu sammeln. Persönliche Begegnungen mit Menschen aus anderen Ländern erweitern den eigenen Horizont, fördern gegenseitiges Verständnis und stärken das Bewusstsein für gemeinsame Verantwortung. Damit solche Erfahrungen für möglichst viele zugänglich werden, braucht es entsprechende Rahmenbedingungen: gut ausgebaute öffentliche Verkehrsverbindungen sowie leistbare Mobilitätsangebote, damit Reisen und grenzüberschreitende Begegnungen unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten gelingen. Ebenso sind Programme wie Erasmus+ wertvolle Initiativen, da sie den Austausch zwischen Schulen und Institutionen fördern und jungen Menschen die Gelegenheit bieten, andere Kulturen kennenzulernen, internationale Freundschaften zu schließen und gemeinsam an Projekten zu arbeiten. Jede Unterstützung, die internationale Begegnungen erleichtert, ist zugleich eine Investition in die nächste Generation und in ein starkes, verbundenes Europa.